

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Bezugs-Preis

Der Hauptpreis über den im Stadt- und dem Provinzial-Vertrieb...

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 1/2 Uhr, die Abend-Ausgabe...

Redaction und Expedition: Johannsplatz 8.

Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abend 7 Uhr.

Filialen: Otto Klemm's Sortiment, Universitätsstr. 3, Louis Köhler, Rathenb. 14, Carl und Augustplatz 7.

Anzeigen-Preis

Die 6spaltige Zeitzeile 20 Flg., Reclamen unter dem Rubricationspreis...

Extra-Beilagen (gratis), nur mit dem Morgen-Ausgabe...

Ausnahmsweise für Anzeigen: Abend-Ausgabe...

Druck und Verlag von E. Vogt in Leipzig.

Der Krieg um Cuba.

Man weiß, daß während der ganzen über Jahre und Tag während der 'Revolucion' Cubas...

Dieses Spiel wird jetzt von Neuem beginnen. Eine Probe davon liegt schon vor. Aus Havanna wurde gemeldet, die Spanier hätten die von Cuba...

Washington, 25. April. Hier ist nichts davon bekannt, daß das Kabinett...

Havanna, 25. April. Die Anarchisten haben das Kabinett zwischen Havanna...

So ist unbestritten bis jetzt weiter nicht gefahren, als daß vor Cuba eine amerikanische Blockadeflotte...

Weg nach dem westlichen Theil der Insel zu verlegen. Eine Blockade ist für die ausübende Flotte eine gewaltige Aufgabe...

Der schwache Punkt der Verteidigung Cubas ist die Verproviantung; es sollen dort nur 50,000 Tonnen Nahrung...

Den Mangel an Kriegsmitteln machen die kriegführenden Parteien unterdessen mit Revolutionen und Auswanderungen zu ersetzen.

Washington, 25. April. Die Vorherrschaft des Präsidenten Mac Kinley...

Die Räte hielt bis Ende Februar an. Das Eis der Hölle und der umliegenden Weiler war so fest wie eine Brücke...

waren, die Commission des Senats und der Senat selber haben dieselbe Resolution...

Madrid, 25. April. (Senat.) Nach einer patriotischen Rede des Senats...

Madrid, 25. April. (Deputiertenkammer.) Der Präsident hielt eine patriotische Rede...

Madrid, 25. April. (Senat.) Nach einer patriotischen Rede des Senats...

zur Verteidigung der Integrität des Vaterlandes der Regierung angeschlossen. Man schritt zur Bewilligung der Deposition...

Wenn in der Erklärung Sagolas auf das Zusammenhalten aller Parteien geredet wird, so geht doch auf der Aneignung einer event. Suspendierung der parlamentarischen Garantien...

Madrid, 25. April. Den Krieg den Studenten ist vollständig der Kriegserklärung ein Depesche der portugiesischen Studenten...

Madrid, 25. April. Die Franzosen waren ja schon namentlich nicht auf die letztere. Die Franzosen waren ja schon namentlich nicht auf die letztere...

Wir sind erloschen, heißt es in den Kreisen unserer großen Dampfergesellschaften...

Feuilleton.

Der Kampf mit dem Schicksal.

Roman von Hermann Heintze.

Nach Auszuge aus dem Winter mit großer Gefahr. Als wollte er das Verhängnis nachholen, so ließ er das Wasser der Hölle...

Der Winter war in den tiefsten Tiefen seines Wesens erschüttert. Alle Besorgnisse, die er sich früher selbst gespendet hatte...

lieblicher Schöpfung. Wiederholt hatten sie sich vorgenommen, dem Vater ihr Geheimnis zu enthüllen...

Die Räte hielt bis Ende Februar an. Das Eis der Hölle und der umliegenden Weiler war so fest wie eine Brücke...

Eines Abends gegen 11 Uhr hatte sich der Winter ins Bett gelegt, aber der Sommer war sein Gesicht und die Sorge um Richard...

erster Gedanke. Heute die unruhige Phantasie seine Sorgen zu einem Trugbild ausgeartet...

Der Frühlingsthum heulte, die Wetterfahne taumelte, als wolle sie laut protestieren gegen die Unbill...

Inzwischen wachte sich Richard im Aufwachen seines süßen Kindes. Weichen hatte sich prächtig entwickelt...

Da auf einmal nickte sich in das Geflüster der Liebe ein scharfer, langer Ton. Das Reibhorn des Wälders erkante...

bereit gehaltenen Fackeln wurden schnell entzündet, und mit Haken, Spaten und Karren...

Richard hat ihn, sich dem Sturme nicht auszuweichen, da hier für Alles gesorgt sei. Der Vater ging zurück, trat unter den Schutz der Erdbüde...

Richard, von der roten Gluth der Fackeln beleuchtet, aufrecht im Sturme, läßt in der Gefahr, umfänglich und arbeitsfreudig...

Da auf einmal nickte sich in das Geflüster der Liebe ein scharfer, langer Ton. Das Reibhorn des Wälders erkante...

an ihnen nicht fehlen, und das rechtlich so wie so kaum auszuführende Recht der Unterzeichnung gegenüber solchen Personenbeständen ganz zu verweigern oder es in nur ganz beschränkter Weise auszuüben, so daß jede Verletzung der Neutralität dabei vermieden wird und der freie Verkehr als so gut wie vollständig unbeeinträchtigt bleibt.

Dem kann man nur zustimmen. Warum dagegen nicht mit vor dem zu großen Vertrauen auf das „Entgegenkommen“ der kriegsführenden Mächte. Auf amerikanische Verrechnungen ist wenig Verlaß, und was Spanien betrifft, so drückt sich Lord Balfour im englischen Unterhause abfällig über die Verhältnisse aus, wenn er sagt, daß die spanische Regierung von dem Recht, Kaperverbrechen auszuüben, das sie sich gewahrt hat, zur vorläufigen Vermeidung Gebrauch zu machen beabsichtigt. Daß dies hinsichtlich der Meinung der spanischen Regierung ist, dürfte aus folgender Mitteilung hervorgehen:

Madrid, 25. April. (Genet.) Graf Kinnosot fragt die Regierung, ob sie den Vertrag von 1804 bezüglich der Kaperei vollständig anerkenne oder ob sie es ablehnen sei. Darnach die Kaperei Kaperverbrechen anzuerkennen, die daraus nachsehen. Sagte antwortete, der jetzige Vertrag sei nicht geschaffen für Entschärfungen, wie sie der Vertrag verlangt. Da Kinnosot auf der Beantwortung seiner Frage besteht, erklärt Minister Gallon, Spanien berechne dieselbe Haltung wie vor dem Pariser Vertrag. Eine bestimmte Erklärung wird nicht abgegeben.

Ubrigens liegen schon erste Projekte über die Reparatur der Panzer vor. Nach einer Depesche des „Imparcial“ aus Washington haben die Arbeiter des Panzeres „Perry“, welche England der San Juan-Verträge wegen der Beendigung des Kampfes an das amerikanische Kriegsministerium übergeben wurden, sich entschlossen, die Reparatur zu verweigern, und außerdem ist in Barcelona wohnende Arbeiter des von den Amerikanern gefangenen Panzeres „Rigault Genov“ wegen der Verschlagung vorzeitig entlassen. Es sei, sagt derselbe, daß der Panzer vor der Blockade-Entscheidung zu verlassen, und daß er vor der offiziellen Kriegserklärung aufgebracht werden soll. Die Wegnahme des Schiffes laufe daher dem Willkürlichen jenseit der Grenze, seine Beendigung durch den französischen Besatz in Washington überlassen zu lassen. Dieser läßt der Besatzener energische Unterstützung zu Teil werden.

Was den deutschen Handel anlangt, so zeigt die Thatsache, daß der Linienschiffverkehr der deutschen Schiffe im Verkehr mit den Häfen der Vereinigten Staaten jährlich betrage 300 000 Tannen ausmacht, von wovon eine, das eine Drittel des Verkehrs für Deutschland nicht gerade erfreulich sein kann. Es wird natürlich darauf ankommen, ob Spanien im Stande ist, eine Blockade wichtiger amerikanischer Häfen einzuführen und durchzuführen. Aber auch ohne eine solche Blockade werden die ausgetragenen Seemänner der Schiffe immerhin größere Schwierigkeiten bereiten. Für den Hafen von New York allein kommen sieben deutsche Postdampferlinien in Betracht. Diese betreffen die „Norddeutsche Lloyd“, zwei die „Hamburg-Amerikanische Postdampfer“, zwei die „Deutsch-Österreichische Postdampfer“. Neben den Postdampferlinien ist eine außerordentlich starke Frachtdampferlinie für Deutschland nach New York in Anrechnung zu bringen. Nicht New York kommen die Häfen Baltimore und in geringerem Maße Boston und Philadelphia, endlich New Orleans und Galveston in Betracht. Nach den letzten beiden Häfen wird wahrscheinlich die Schifffahrt vorläufig überhaupt eingestellt werden müssen.

Sollten für New York und die nördlichen Häfen die Schwierigkeiten im Verhältnis groß werden, oder die kriegsrechtlichen Ereignisse sich längere Zeit hinziehen, so würde ein Teil der Linien wahrscheinlich über Canada, das, wie es gemeldet wird, sich für neutral erklärt hat, geleitet werden müssen. Die Vereinigten Staaten werden auf alle Fälle durch eine eventuelle Behinderung der Schifffahrt mindestens ebenso hart betroffen wie die europäischen Staaten. Die Ursache kann nicht einseitig werden und unter den obwaltenden Umständen die Ausübung wahrscheinlich ebenso wenig. Wenn ein Verkehr über Canada geleitet wird, so ergeben sich für den Verkehr über die Transportschiffe zu bedeuten, daß Amerika auf alle Fälle einen sehr starken Verlust erleidet. Der Hauptgrund der amerikanischen Kriegspartei wird durch die Entschärfung der Verkehrsverhältnisse und die unermesslichen Rückschlüsse auf die Geschäftsbeziehungen eine gewisse Milderung erfahren.

Die vorerwähnten Vorkämpfe, hat die deutsche Marineverwaltung dem einzigen 3. B. in dem amerikanischen Gewässern befindlichen deutschen Kriegsschiff, dem Kreuzer IV. „Geste“, der bis zum Ende der letzten Woche auf der Höhe von Bahia lag, den Befehl gegeben lassen, nach den westindischen Gewässern zurückzuziehen, nachdem er in Bahia noch einen ihm gegebenen diplomatischen Auftrag erledigt hatte. In St. Thomas werden die Kreuzer weiter Befehle erwarten. Allerdings werden etwa 12 Tage vergehen, bis der „Geste“ seinen vorläufigen Bestimmungsort erreicht, so daß die deutsche Flotte bis in die erste Hälfte des Mai hinein auf dem Kriegsschauplatz in Verbindung noch nicht vertreten sein wird. Zur Wahrung der deutschen Interessen in jenen Gewässern ist zu hoffen, daß der „Geste“ bald eine Verstärkung von der Heimathal erhalten wird. Der Marineverwaltung stehen allerdings für diesen Zweck größere moderne Kreuzer im Moment nicht zur Verfügung, da alle disponiblen Schiffe dieser Gattung sich momentan in den chinesischen Gewässern zusammengezogen sind. Glücklicherweise können aber zwei neue große Kreuzer heute bereits als fertig gelten und sie

inzwischen bei einer Ausrüstung der erst aufzunehmenden Probefahrten wohl geeignet erscheinen, nach den westindischen Gewässern zu gehen. Es sind dies die „Ortega“ und die „Victoria Luisa“, deren Ausrüstung von dem Kaiserlichen durch die Marinebehörde für diesen und den nächsten Monat in Aussicht genommen war.

Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit wieder einmal, wie dringend notwendig für die Seemächte des Reiches die Annahme des Flottengesetzes ohne jeden Aufschub war. Denn nach demselben sind für die amerikanischen Gewässer 1 großer und 3 kleine Kreuzer als Stationäre ständig in Aussicht genommen. Wären diese 4 Schiffe heute bereits jenseits des Atlantischen Ozeans auf der Station, dann brauchte man nicht für die nächsten Wochen um den direkten Schutz unserer Interessen in Mittelamerika besorgt zu sein, wie es nun leider wieder der Fall ist.

Die Unterhandlungen zwischen den Großmächten über Maßnahmen, ihren Verkehr nach Möglichkeit in den Rückführungen des Krieges zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten zu schützen, sind dem Vornehmen nach nicht zum Abschluß gelangt. Das Gleiche dürfte mit der geplanten gemeinsamen Neutralitätserklärung der Mächte der Fall sein. Wenn aber die „Kreuzzeitung“ heute meint, von der Vereinbarung sei nichts mehr zu hören, die Ausführung dieser Absicht dürfte als tragisch geworden angesehen sein, so wird und von einer Seite, die vor für gut unterachtet halten müssen, mitgeteilt, daß die Verhandlungen der Mächte noch fort-dauern. Demnach bedarf die Nachricht der „Kreuzzeitung“ zum Mindesten noch der Bestätigung.

Politische Tageschau.

• Leipzig, 26. April.

Der heute wieder zusammengetretene Reichstag hat vor seinem Ende noch so viele wichtige Aufgaben zu erledigen, daß seine „Wichtigkeiten“ nicht ringend genug erwähnt werden können, sei es in bezug auf die Zahl zu erledigen und über die Verhandlung, während zum besten hinaus zu halten, zu wiederholen. Außer den noch der Durchberatung bedürftigen Regierungsvorlagen sind noch Initiativentwürfe zu erledigen, darunter der Antrag Balfourmann, der die Aufhebung des Verbots der Erhebung für politische Vereine von Reichs wegen verlangt, — ein Antrag, der wegen der bevorstehenden Wahlen von besonderer Wichtigkeit ist und deshalb reichlich Erwägung verdient, und außerdem der Antrag über die Erhebung der äußeren und inneren politischen Verhältnisse. Besonders gilt dies von der Auswärtigen-Verwaltung für Rußland, die noch mehr als jede andere Position dieses Staats zu erörtern auf das Gebiet der auswärtigen Politik herausfordert. Um so mehr ist es an den alten üblichen, leidet in der letzten Zeit nicht gering bedachten Brand zu erinnern, der auswärtigen Fragen in erster Linie zu erörtern, ob eine parlamentarische Erörterung auch dem Reichsinteresse unter den gegebenen Verhältnissen zuträglich sei. Durch die Hinführung der Reichsregierung an demselben für die sachgemäße Vorbereitung der künftigen Handlungspolitik, die Weiterführung des sozialen Ausgleichs und die Pflege der landwirtschaftlichen Interessen bedürftig, wird die Beratung nachgelegt, die jetzt im Vordergrund stehenden Streitfragen zu und so vielen Male einzeln zu erörtern und darüber zu verhandeln, daß Politische geistlich und zwar reich geleistet werden soll. Handelspolitisch kommt nach in Betracht, daß am 30. Juni in Folge der englischen Kündigung der deutsch-englischen Handelsvertrag abläuft. So begreiflich es nun wäre, wenn die von der Regierung verlangte Seemanns- und Seefahrer-Verträge ein Protektorat zu vereinbaren, das den jetzigen Handelsverträge der beiden Länder mit einander möglichst sicher, zu einer eingehenden Debatte über die Handelsverhältnisse im Allgemeinen und das Verhältnis unserer wirtschaftlichen Lage der englischen gegenüber führte, so wird doch nicht vergessen werden dürfen, daß bei dieser Gelegenheit die deutsche Regierung vom Reichstage dieselbe Vertrauen zu fordern berechtigt ist, wie die englische von ihrem Parlamente, und daß ihr die Möglichkeit geboten werden müßte, das deutsche Interesse ungehindert durch parlamentarische Offenherzigkeit wahrzunehmen. Es haben daher alle Parteien, denen es daran ankommt, sachgemäß zu tagen und das reichsrechtliche Material bis hinlegen zu erörtern, ein gemeinsames Interesse daran, mit allen Mitteln der Fraktionsdisciplin auf die Einmündung der Reichsregierung und darauf hinzuwirken, daß der Reichstag diese beabsichtigte und mehr als nur beabsichtigte bei der Beratung der Militärstrafprozessordnung, die langjährige Rechte und Interessen gemeinsam zu Falle zu bringen suchen. Die Hoffnung, daß die Mehrheit der Reichstage bis hinlegen sich nicht beirren lassen werde als bisher, ist freilich nur sehr gering. War das Haus doch in dem während der letzten Tagung abgehaltenen vierundzwanzigstündigen Plenarsitzungen lediglich nicht beschlußfähig.

Die „Freisinnige Zeitung“ wurde in der letzten Zeit nicht müde, zu veröffentlichen, daß weder in Thüringen, noch sonstwo ein förmliches Abkommen zwischen der freisinnigen Volk-

partei und der Socialdemokratie in Bezug auf die Stichwahlen getroffen worden sei; die Volkspartei habe den Wahlkampf nach zwei Fronten zu führen, überbies sei es nicht ihre Bestimmung, vor der Hauptwahl Verabredungen betreffs der Stichwahlen zu treffen. An den Wahlkampf förmlichen förmlichen Vereinbarungen zwischen Volkspartei und socialdemokratischen Parteivorständen wird auch derjenige, der ein Zusammengehen beider radikaler Parteien in der Stichwahl für sich hält, nicht gedacht haben. Ausführungen des Volkspartei-Abgeordneten Deth haben aber keinen Zweifel darüber gelassen, daß in irgend einer Form von der Parteileitung die Parole werde ausgegeben werden, in der Stichwahl der Socialdemokraten als das „kleinere Uebel“ zu betrachten. Hieran ändert auch eine Kundmachung in der letzten Nummer der „Freisinnigen Zeitung“ nichts, die sich gegen die freisinnige Volkspartei sozusagen als Sturm-büchse gegen die Socialdemokratie zu mahlen, die heile Frage aber, wie die freisinnige Volkspartei sich in der Stichwahl zur Socialdemokratie stellen werde, mit breitem Schwerte überhört. Angesichts dieser Verhältnisse ist es natürlich, an einige Thatsachen aus der Geschichte der deutschen Reichstagswahlen zu erinnern. Bei der Wahl im Jahre 1890 gab Herr Richter für die Stichwahl die Parole aus: „Richter mit dem Carstell“ und schrieb: „Nur kein falscher Wille! Jegl mit den Carstellpartei, keine locale und persönliche Rücksichtnahme. Auch bei den Stichwahlen gilt es, die Theorie vom kleineren Uebel voll und ganz zum Ausdruck zu bringen.“ Demgemäß empfahlen freisinnige Wahlcomités in Darmstadt, Charlottenburg, Niederbarnim, Potsdam, Erfurt das Einsetzen der Socialdemokraten. Verlangte irgendwo ausnahmsweise etwas von der Ausbeute der entgegengesetzten Parole, so war die „Freisinnige Zeitung“ rasch bei der Hand, dem Uebelwörter ein fotografisches Dementi gegenüberzustellen. So wurden ausdrücklich mit socialdemokratischer Hilfe Danzig, Berlin I, Potsdam, Sorau, Pommern, Burg, Unterelb, Sangerhausen, Merseburg, Nordhausen, Wülstungen in Thüringen, Tondern, Dithmarschen, Rendsburg, Ostergau, Ost- und Westpreußen, Weimar, Jena, Oldenburg, Westfalen, Coburg, Karlsruhe und Württemberg, erobert.“ Bei der Wahl im Jahre 1893 hatte die Volkspartei im ersten Wahlgange beinahe die Stichwahl nur in 21 Kreisen, von denen sie 19 durch socialdemokratisch-ultramontane Unterstützung gewann, nachdem sie sich in Mannheim, Birmingen, Mainz, Jena und auch anderen Orten für die socialdemokratischen Candidaten ausgesprochen hatte. Die Krone setzte diesem „freisinnigen“ Verhalten Herr Eugen Richter selbst auf, indem er nach Bremen, wo ein Mitglied der freisinnigen Vereinigung als Compromisscandidat der Liberalen des Socialdemokraten gegenüberstand, die beabsichtigten Worte schrieb: „Wenn ich in Bremen wahlberechtigt wäre, würde ich nicht für den Compromisscandidaten stimmen.“ — Solche Thatsachen beweisen besser, als die theoretischen Ausführungen der freisinnigen Zeitungen, welche die volksparteiliche Reize bei der Stichwahl geht.

Den Franzosen hat die Russische Botschaft in Bezug auf das Verlangen Frankreichs im Orient einen Streich gelehrt. Die dortigen französischen Consulate haben, obwohl Frankreich die Schutzbehörden über die kleinasiatischen Christen ausübt, die russisch-islamische Propaganda unbedenklich begünstigt, in neuerer Zeit sind beispielsweise vom russischen Botschafts-Bericht 70 arabischer Schulen errichtet worden. Wenn unter solchen Umständen der Paps die Verrichtung einer türkischen Gesandtschaft am Vatican für angezeigt hielt, so kann das niemand in Erstaunen setzen. Und eben so natürlich ist es, daß die Parte in den Geraden spanisch begünstigt, mochte auch das Pariser Cabinet, das, wie uns mitgeteilt wird, gegen die geplante Gesandtschaft in jenseitig nachdrücklicher Form Vorstellungen erhoben hat, sich heimlich beirren lassen. Zur Bestätigung dieses „schillernden“ Freundes haben die „Wochenblätter“ des härtesten Ultramontani an der Seite ebenfalls bekannt, was belächelte Mittel gewählt: sie führten, das das Barometer freisinniger Russen liebt nicht sollen zu sehen, Deutschland die Initiative betreffs der türkischen Gesandtschaft am Vatican in die Schuhe. Die glaubwürdige Nachricht ist, vertragen die „Wochenblätter“, indem sie davon phantastieren, der Sultan werde der Sclane Delegationen vorziehen, daß die kleinasiatischen Colonien mit den „arabischen Centren“ durch „direkte Eisenbahnen“ verbinden sollte; sei das geschehen, dann sei das Ende der Türkei da. Solche Wägen überlegen sich selbst. Die deutsche Presse hat daher auch von den Phantasien der „Wochenblätter“ so gut wie gar nicht Notiz genommen. Da das Gegenstück der Fall war, wie in der „Rheinischen Volkszeitung“, blieb der nachdrücklichste Widerspruch nicht aus. Das genannte liberale Hauptorgan erklärte auf das Verhängnis, daß von Pappe die Initiative in der fraglichen Angelegenheit ausgegangen sei. Es liegt nicht der geringste Grund vor, der Richtigkeit dieser Angabe zu bezweifeln. Sollen sich trotzdem die chauvinistischen Disziplin in Frankreich von den „Wochenblättern“ an der Kiste führen, so bringt ihnen weder einmal die Russenliebe zum Schaden noch der Spott ein.

Die Antwort der Parte auf den Beschluß der Großmächte, Kreta in vier Verwaltungskreise einzuteilen, von denen je einer den beteiligten Mächten übertragen werden soll, ist bereits erfolgt. Sie besteht in der förmlichen

Zurücknahme des kaiserlichen Erbes, durch welches die Verlegung des thessalischen Hauptquartiers von Larissa nach Thessalonien abermal hinausgeschoben, tritt durch diese Besetzung deutlich zu Tage, und zwar wird dieselbe in den türkischen Regierungskreisen ausdrücklich als die Erweiterung auf den Kreta betreffenden Beschluß bezeichnet. Im Uebrigen ist man aber über die Sache keineswegs sehr erregt, da man nach den alten Grundsätzen der türkischen Diplomatie die Theilung Kretas unter die rivalisierenden Großmächte viel lieber sieht, als die Einigung des griechischen Prinzen auf der Insel. Außerdem kennt man in Konstantinopel die orientalischen Verhältnisse zu gut, um zu wissen, daß die beabsichtigte Verwaltung ersterer vollständig wirkungslos bleiben wird, oder in einer plötzlichen Verfallung der betreffenden Bezirke durch die Truppen der einzelnen Mächte bestehen muß, da ja die türkischen sich gewiß nicht gewillig die von ihnen seit fast zwei Jahren ausgeübte Herrschaft über das Innere der Insel auf der Hand nehmen lassen werden. In diesem Falle würden nun aber Kreta vier Herrscher der europäischen Mächte entstehen, die sich gegenseitig weit mehr als das türkische Reich bedrohen würden. Auf jeden Fall nimmt man auf türkischer Seite an, daß der Theilungsbeschluß, wenn er wirklich zur Ausführung gelangen wird, die Bildung eines autonomen Fürstentums auf Kreta unter einem griechischen oder europäischen Prinzen für immer verhindern wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. April. Mit dem 1. April sind bekanntlich die Abflussereignisse für die verschiedenen Industriegruppen für die Beantwortung der an sie abgesetzten Fragebogen abgeschlossen. Dem Vernehmen nach ist die Industrie in erheblichem Maße, als es je früher der Fall gewesen, zur Beantwortung dieser Fragebogen bereit gewesen. Immerhin bleibt aber noch ein erheblicher Rest von Stämmen, welche den Bericht der Gruppen, von dem vorläufigen Abschluß unternehmensmässigen Produktionsstatistik nach nicht erkennen. Inwiefern diese die Beantwortung der Fragen vollständig mit erheblicher Arbeit verknüpft. Aber vor einem bearbeitigen Opfer sollten alle Beteiligten nicht zurückweichen, wo es sich um die Schaffung der notwendigen Grundlagen für die künftigen Handelsvertragsverhandlungen handelt. Wie schon oben untererfeldt sind allen Beteiligten dringend nachdrücklich, die nicht nicht erledigten Fragebogen so bald als möglich an das Reichsamt des Innern einzubringen. — Sind verschiedene Art. Bestimmungen innerhalb einer Fraction Prägen für die Auflösung einer Partei, dann ist die freisinnige Volkspartei in voller Auflösung begriffen. Der neue Reichstag ist das Verhalten ihrer Vertreter im Abgeordnetenhaus bei der Abstimmung in der heute vorgelegten dritten Lesung des Staatsbudgets-Compromissgesetzes. Der Abg. Eugen Richter, der in seiner „Freisinnigen Zeitung“ einen Artikel nach dem anderen gegen diesen von ihm als äußerst reaktionär angesehenen Gesetzentwurf gebracht hat, schiebt sich nicht veranlaßt, den Verhandlungen beizutreten und seine Ansichten zu vertreten. Er überließ die Vertretung der Partei den Herren Dr. Langemann und Dr. Diercks. Von diesen stimmte nun bei der Schlussabstimmung der erste im Sinne der ungeliebten Gesetzentwürfe des Gesetzes gegen dasselbe. Abg. Dr. Diercks aber stimmte aus Grund seiner im langjährigen Vorjahr der Rechnungsausschusses erordneten Sachkenntnis für dasselbe. Immerhin blieb die Partei getrennt.

Berlin, 25. April. Das hiesige Organ der Antisemitischen Bewegung behauptet, daß die Partei in mehr als 25 Wahlkreisen „mit Aussicht auf Erfolg“ an dem Wahlkampf teilnehmen. Ueber die Stellung der Antisemiten zum Nationalen Sammlungsplottil schreibt das Blatt: „Die Herren möchten sich wohl sammeln, aber sie kommen nicht recht zum Ziel, weil jede Partei bei dieser Sammlung ihre eigenen Interessen vertritt und nach dem Grundsatz handelt: „Sammlung, der ich meine“. Hieraus erklärt sich, daß in jedem großen Wahlkreise die Kandidaturen noch nicht feststehen. Was braucht sich hierüber nicht fortwährend den Kopf zu zerbrechen, da es gleichgültig erscheint, ob ein Conservativer oder ein Freisinniger oder ein Nationalliberaler von diesem Gorte der Wahlteil hat. Alle drei Parteien sind mehr oder weniger Regierungspartei aus Ursache. Der Mittelstand hat von ihnen nicht viel zu hoffen, in Bezug auf die nationale Sammlung wäre es jedoch nachdrücklich, wenn es diesen Gorten gelänge, in gefährlichen Kreisen die Candidaturen auszusortieren und aus dem Heile zu schlagen. Bei Glück werden die Herren dann nicht haben, weil sie in ständiger Verleumdung ein principielles Zusammengehen mit der deutsch-sozialen Reformpartei abgelehnt und verweigert haben, wie viel Stimmen diese bei den vorigen Wahlen abgegeben hat.“

Die Politik der Sammlung sagt das Antisemitentblatt vollkommen falsch auf. Es kann sich bei dieser Sammlung keineswegs darum handeln, daß überall die alten Parteien Hand in Hand gehen, sondern nur da, wo der Kreis Gefahr läuft, in antinationalen Hände zu fallen. Und da wäre es wünschenswert, daß die Antisemiten in solchen gefährdeten Kreisen ihre gerühmte nationale Gesinnung praktisch bezeugen und nicht durch Aufstellung ausdiesigerer Candidaturen den gemeinsamen Feinden Vorparaden leisten.

Der Ausdruck des Bundes der Landwirthe, der hier verfaßt war, hat sich auch mit der Wahlbewegung und den einschlägigen Fragen beschäftigt. In allen Punkten ergab sich, wie die „D. Tagesztg.“ erzählt, volle

gen. Während am ganzen Körper, eilte sie hinab. Einige Arbeiter trauten auf den Hof, um Zeiteln und Seile zu holen.

„Was ist geschah?“

„Die Gabel ist durchgebrochen! Der junge Herr ist in die Thangrube gesunken.“

„Barmherziger Gott!“ Sie eilte hinaus.

Ein Bild der Betrübnis hat sich ihren Augen. Die Arbeiter schauten sich auf die andere Seite der Grube geflüchtet und leuchteten mit den Händen über den Rand. Dort brühen gab es nichts mehr zu sehen. Wie ein Wasserfall ergossen sich die schwarzen Wasser der Gabel in die tiefe Vertiefung. Der Dampf war in seiner ganzen Breite weggespült, und nicht lange konnte es dauern, so war auch der Kufenhohl auf dieser Seite unzugänglich. Aber jenseits galt es, ein Rettungsleben zu retten. Lebtenslänglich der Schreck riefte Franziska heran. „Wo ist er?“

„Da ist er! Da ist er! Dort durch das Brausen der Wogen.“

„Da unten!“

„Mein Richard! Mein Mann!“

„Nur, mein liebster Mann!“

„Rein, er lebt meinen Mann!“

Die Arbeiter hatten keine Zeit, sich um Franziska zu kümmern. Sie ließen die Leiter hinab und saßen fortwährend in die dunkle Tiefe.

Der junge Arbeiter hatte Richard fast die Bekleidung geraubt. Er fühlte die eisige Kälte, er hörte ein Brausen wie von hunderten tausenden Wässern, und schwarze Wasserflut umschloß seine Augen. Aber nur einen Augenblick dauerte die Bekleidung. „Franziska! — Franziska!“ war sein erster Gedanke, „Gott! Hilf mir!“ sein zweiter und: „Ich muß und will leben!“ sein dritter. Die brutale Gewalt des Wassers empörte ihn, reizte seinen Widerstand und forderte seine ganze Energie heraus. Er wollte er sich unterliegen. Mit Aufbietung seiner ganzen Kraft suchte er nicht um Hilfe zu rufen, der sich unabhängig von oben herabgab. Es war ein verzweifelter Ringen. Unter sich war weiches Schlamm, der seinen Kopf hat, über sich die bedrückende Kluft, umgeben und umgeben, kämpfte er lange Zeit vergeblich. Schon ließen seine Kräfte nach. „Ich muß, ich muß!“ rief er in seiner Brust, und mit der Kraft des Titanenkampfes gegenüber den brausenden Wellen streckte er aufwärts. Sein Ringen war nicht erfolglos. Die kalte Kluft, die ihn umschloß, hatte, hob ihn empor und schwebte ihn auf die andere Seite der Grube. Er fühlte, daß seine Tage sich geöffnet hatten,

aber er konnte nicht sehen. Das Wasser strömte ihm über den Kopf und schloß ihm die Augen. Er richtete sich mühsam auf und fand eine Stange an der rechten Wand der Grube. Schnell schloß er sich die Haare zurück und das Wasser aus den Augen. Ein Lichtschein von oben drang durch die schwarze Finsternis, und zugleich hörte er menschliche Stimmen.

„Da ist er! Da ist er!“

„Reich einige Secunden dauerte es, eine qualvolle Erregtheit für den Unglücklichen. Da fühlte er sich von künftigen Händen umfaßt und emporgehoben. Die Kräfte verließen ihn, und eine tiefe Bewußtlosigkeit umschloß seine Sinne.“

Als er wieder zum Bewußtsein zurückkehrte, fühlte er eine Kluft in seinem Körper, die zu der erkrankten Kälte von weichen einem wuscheligen Gegenstand bildete. Den rollenden Boden umhüllte, lag er im Welt. Im matten Schimmer der Lampe leuchtete sich Franziska über ihn, küßte ihm Mund, Stirn und Wangen und küßte mit der überquellenden Innigkeit eines geliebten Herzens: „Richard, mein lieber, lieber Mann!“

Nach einigen Tagen trat der Antisemit plümplich in das Bildchen, welches Frau Ledwig bei ihrer Leiche in Sondernburg inne hatte. Sein Schritt drohte, und sein Gesicht bestrahlte sich innerlich. Frau Ledwig, die sich auf die Witterung beim Antisemit zu verstand, bedachte sofort ihr kriegsgeistes Gesicht auf und ließ den Alten herausbeziehen an.

„Ladewig, Sie sind ja ein grandioses Weib! Ich habe Ihnen mein Vertrauen geschenkt, und Sie haben mich auf eine gradezu niederdrückende Weise hintergangen. Sie alle machen mit Richard und dem Witterung da gegen mich ein Komplott. Sie verachten Ihren Herrn und setzen seinen Ruf aufs Spiel. Schämten Sie sich, Sie alle Beschämterin!“

„Ja es endlich recht! — Gott sei Dank!“

„Ja wohl, Gott sei Dank! Ich werde Ihnen zeigen, was Sie für ein verdorrenselbstes Geschöpf sind. Allen Leuten will ich's erzählen, die Kinder sollen mit Fingern auf Sie weisen und rufen: „Das ist sie, das ist die alte Supplicaria!“ Reinem Vernunftig wissen bestimmen Sie mich!“

Hier wurde dem Antisemit das Wort mit solcher Energie vom Munde abgerissen, daß er keinen Versuch machte, es wieder zu ergreifen. Mit leuchtenden Augen wie ein Raubvogel schaute die Ledwigin vor ihm, und wie vernante Gluth kam die Rede aus ihrem Munde.

„Supplicaria? Wer ist eine Supplicaria, Herr Antisemit? Einem ich? Habe ich Sie zusammengebracht, habe ich Sie getraut? Bin ich dazu da, die jungen Leute am Nachschiff festzuhalten, dies damit Sie keine Dummheiten machen? Da bitte die Ledwigin nicht zu thun. Zuletzt konnten auch noch die alten Grausamkeiten kommen. Denen thut's auch noch. Zuletzt werden Sie auch noch sagen, daß ich Sie mit der Baronin verknüpft habe? Und Affensching nennen Sie Ihre Schwiegermutter? Affensching! Schämten Sie sich der Sinne, eine gute und brave Frau herunterzuschreiben! Freilich, Sie hat sich noch niemals Frau „von“ genannt, Sie hat noch niemals beschämte, Sie hat noch niemals in anderer Leute Wille gehandelt und sich mit anderer Leute Geld bedient, Sie hat noch keinen Antisemit verrückt gemacht. Nein, das hat Sie nicht. Gott sei Dank! Ehrliche Leute werden Sie dafür achten, und wenn Sie grandioser Theorien ein Affensching nennen, so wird sich's ertragen. Auf Ihnen denken müssen Sie dem lieben Gott für eine solche Schwiegermutter! Aber das ist immer noch raus! Das will immer wie ein Thron regieren, daß nicht dem lieben Gott noch beschließen machen und der liebe Gott selbst nicht. So ja, die Eltern werden Ihnen nicht! Was kann ein Kind für seine Eltern! Was kann der arme Richard dafür, daß er einen solchen Vater hat, der ihm auf ein Haar ganz Nachschiff verdrängt hätte! In bebauen sind die armen Kinder, aber vorwachen kann man's ihnen nicht. Wissen Sie was, Herr Antisemit! Wenn Ihnen Richard und seine Frau im Wege sind, dann schicken Sie sie doch nach einem von den vier Wänden, die Ihnen Ihre gnädige Frau voraus mitgebracht hat. Dann sind Sie frei. Ihre Pension können Sie sich lassen lassen, das habe ich Ihnen schon einmal gesagt. Und wenn Sie eines denken, daß Sie mich mit Verdrehungen ins Gedächtnis setzen können, so sind Sie sehr im Irrthum. Ich kann schweigen, ja! Ich kann aber auch reden, und wenn ich rede, dann will ich doch einmal sehen, auch wenn die Kinder mit Fingern weisen, auf mich oder auf Sie.“

„Um Gottwillen, Ladewig!“

„Ja, um Gottwillen! Wenn Sie was auf Gott's Willen geben, so würden Sie nicht solche Gottlosen Reden führen! Das sage ich Ihnen, solange ich lebe, werde ich Richard und Franziska und das liebe Kind in meinen Schutz nehmen. Und wenn Sie auch nur Wille machen, den armen Kindern zu nahe zu treten, dann will ich mich auf den Herrn zuwenden und schreie es aus: „Dem Antisemit hat der Hund“

nach der Baronin geschickt! Er war mit ihr verlobt und wollte sie heiraten!“ Ja, das schreie ich, so wahr ich hier stehe! Die armen Wärrner da brauchen sich zu parfümieren, sie sagen so etwas nicht. Ich aber bin nicht zu parfümieren, ich sage Ihnen, darauf können Sie sich verlassen!“

„Thun Sie mit dem einzigen Gedulde, Ladewig! Man wird sich ja doch wohl mal aufpassen dürfen.“

Die Ladewigin wurde eine Scheltung fremdbilder. „Ich so, aufpassen werden Sie sich. Ka bitte, nehmen Sie Platz, Herr Antisemit.“

Der Antisemit setzte sich und erzählte von den letzten aufregenden Ereignissen auf Kreta. Mit Schreden, Angst und herzlicher Theilnahme hörte die Witte, und als sie den armen Richard aus der Grube bis zum Welt begleitet hatte, empfand ein Gefühl der Erleichterung ihrer geängstigten Brust.

„Reinen Augenblick werde ich länger hier! Ich muß hin! Zuletzt wird noch etwas verfallen dabei, und er trägt das hübsige Kerensleben. Es sind schon viele da, die nicht sprechen, Herr Antisemit! Wie so etwas dort man nicht sprechen.“

„Dann können Sie ja gleich mitkommen. Mein Wagen steht unten.“

„Nein, Herr Antisemit, Sie werden mich mit Ihrem köstlichen Wagen mitnehmen? Und ich bin doch bloß —“

„Ein alter Droschen sind Sie, aber Sie haben Mund und Herz auf dem rechten Fuß. Nun rasch!“

So wurde dem Richard, der bereits ununter umgeben und nur noch etwas bloß auslag, durch das Dampfgeschloß der allen Ladewig zum zweiten Male vom fernen Tode gerettet. Sie wurde mit Jubel begrüßt und wanderte aus einer Umarmung in die andere, so daß sie fast die Luft verging. Rathenpudl gab brauchen einem Sie, aus dem nur die Bekleidung emporglomm, aber drinnen einen Himmel voll Seligkeit. Und während brauchen die Dampfsummen arbeiteten, um der Hand das überflüssige Wasser zurückzuführen, und die Thangrube zu teilen, schloß sich Franziska die Herzen enger aneinander. In gegenwärtiger Liebe und Verbundenheit ließen sie sich ein Glück zu schaffen, das den selbstherrlicher Überhebung und dumpfer Resignation gleich weit entfernt ist und nur auf dem Wege treuer Pflichterfüllung gegen Gott und Menschen erreicht werden kann.











